



Schauspiel  
Hannover

# Das neue Leben

where do we go from here

frei nach Dante Alighieri, Meat Loaf und Britney Spears

# Trying to write a classic (Woah oh)

Natasha Bedingfield

# Das neue Leben

where do we go from here  
frei nach Dante Alighieri, Meat Loaf und Britney Spears

## Mit

William Cooper  
Viviane De Muynck  
Henni Jörissen  
Anne Kulbatzki  
Damian Rebgetz

Inszenierung: Christopher Rüping  
Bühne: Peter Baur  
Kostüm: Lene Schwind  
Musik: Jonas Holle  
Klavierarrangements: Paul Hankinson  
Licht: Bernd Felder, Oliver Hisecke  
Dramaturgie: Vasco Boenisch

Regieassistent: Mascha Damitz  
Bühnenassistent: Jochen Hendrik Nienhoff  
Kostümassistent: Kalina Krutisch,  
Hermine Warnatz  
Inspeizienz: Silke Janssen  
Soufflage: Martha Jackstien

## Für die Aufführung verantwortlich

Theatermeister: Frank Materlik  
Konstruktion: Ruben Thorns  
Ton: Felix Klatte, Markus Folberth  
Beleuchtung: Oliver Hisecke  
Requisite: Stefanie Koch, Jasper Hirsch  
Maske: Anorte Brillowski  
Ankleidedienst: Elena Novella,  
Judith Overkämping, Peter Weckel

## Leitung der Abteilungen

Technische Direktion: Ilka Licht  
Werkstätten: Nils Hojer  
Technik Schauspielhaus: Oliver Jentzen  
Beleuchtung: Oliver Hisecke  
Ton und Video: Lutz Findeisen  
Requisite: Ute Stegen  
Kostümdirektion: Andrea Meyer  
Maske: Guido Burghardt  
Malsaal: Thomas Möllmann  
Tapezierwerkstatt: Matthias Wohlt  
Schlosserei: Bernd Auras  
Tischlerei: Michael Mäker  
Maschinentchnik: Dirk Scheibe

Dauer: 2 Stunden 10 Minuten, keine Pause

Auf Grundlage einer Übersetzung  
von Thomas Vormbaum © 2016 Philipp  
Reclam jun. Verlag GmbH, Ditzingen

Übernahme vom Schauspielhaus Bochum  
Premiere der Uraufführung 10.9.2021

Eingeladen zum Berliner  
Theatertreffen 2022



Ausgezeichnet mit dem Deutschen  
Theaterpreis DER FAUST  
für Paul Hankinson und Jonas Holle

Mit freundlicher Unterstützung



Gesellschaft der Freunde  
des hannoverschen  
Schauspielhauses e.V. - GFS

Schauspielhaus

Premiere  
18.10.2025

# Worum geht's?

Ein junger Dichter erzählt. Als er noch etwas jünger war, verfasste er viele Liebesgedichte und -lieder, deren Bedeutung er jetzt nachträglich erklären will. In Prosa und Versen, Träumen und Betrachtungen schildert er seine Liebe zu Beatrice von der ersten Begegnung über verschiedene Stufen der scheuen Entsagung bis zu einer mystischen Läuterung. Für ihn begann damals „Das neue Leben“, was sowohl das neue, junge wie auch das durch die Liebe veredelte, erneuerte Leben meint.

Als Neunjähriger wird er durch den Anblick eines fast gleichaltrigen Mädchens im Innersten ergriffen: Beatrice. Eine unauslöschliche Liebesregung, die ihn ganz der Herrschaft Amors unterwirft. Als Beatrice, die „Herrin meines Herzens“, ihn genau neun Jahre später bei einer Zufallsbegegnung freundlich grüßt, versetzt ihn das in einen Sturm der Beglückung: Er ist liebeskrank und schreibt darüber Sonette. Doch damit andere diese nicht auf Beatrice beziehen, täuscht er die Liebe zu einer anderen Frau vor. Der frühe Tod einer Freundin Beatrices bewegt ihn zwischenzeitlich, gegen den Tod anzudichten.

Als seine Tarnbeziehung die Stadt verlässt, fingiert er eine andere Liebe. Das bringt ihm den Ruf der Flatterhaftigkeit ein. Als ihm Beatrice darauf ihren Gruß verweigert, versucht er, tief erschüttert, sich in Versen von dem falschen Verdacht zu reinigen. Sehnsucht treibt ihn, ihr zu nahen; doch in ihrer Gegenwart verliert er alle Fassung und wird zum Gespött. Er schreibt melancholische Lieder, und der Tod von Beatrices Vater vertieft bei ihm die dunkleren Töne. Er erkrankt, neun Tage lang, träumt von Beatrices Tod und fährt darauf, wie zum Trotz, mit Preisgedichten auf sie fort. Genau in diesem Moment stirbt sie.

Sein Leben will er ihrem Andenken widmen. In seiner allumfassenden Dichtung „Die Göttliche Komödie“ schreitet er selbst an der Seite des Dichters Vergil die neun Kreise der Hölle (Inferno) hinab und neun Stufen den Läuterungsberg (Purgatorium) hinauf, durchlebt als Buße für sein Leben die Strafen und Qualen der Sündigen — ehe er im Paradies Beatrice, die „Seligmachende“, wiedersieht. Endlich kommt es zur Begegnung, die im realen Leben nicht möglich war.

Als nun so viele Tage vergangen waren, dass genau neun Jahre seit der oben beschriebenen Erscheinung dieser Edlen vollendet waren, geschah es am letzten dieser Tage, dass diese wunderbare Frau, in ein Gewand von blendend weißer Farbe gekleidet, mir inmitten zweier edler Frauen, die älter waren als sie, erschien. Und während sie durch eine Straße ging, wandte sie ihren Blick zu jenem Teil der Straße, wo ich ganz verängstigt stand; und mit ihrem unaussprechlichen Liebreiz, der heute in der Ewigkeit seinen Lohn findet, grüßte sie mich so tugendsam, dass es mir so vorkam, als erschaute ich alle Gefilde der Seligkeit. Die Stunde, da ihr lieblicher Gruß mich erreichte, war mit Bestimmtheit die neunte jenes Tages; und weil dieses das erste Mal war, dass ihre Worte sich regten, um an mein Ohr zu dringen, erfasste mich eine solche Wonne, dass ich mich wie im Rausch von den Menschen absonderte, mich in die Einsamkeit meines Zimmers zurückzog und mich den Gedanken an diese Liebreizende hingab.

Dante Alighieri: „Das neue Leben“, II



Henry Holiday: „Dante and Beatrice“, 1882–1884



Damian Rebgetz, Anne Kulbatzki

# Wer war Beatrice wirklich?

Beatrice Portinari, geboren 1266, gehört zu jenen Gestalten, die einzig wegen des Zaubers ihres Daseins im Bewusstsein der Zeiten lebendig geblieben sind. Ihr Herold ist Dante. Wir können nicht von Beatrice sprechen, ohne an Dante zu denken, dessen große Liebe und Anregerin sie war. Wie später die Laura Petrarca gehört sie zu jenen weiblichen Geistern, deren Bedeutung in ihrer befeuernden Kraft liegt. Beatrices Vater war der reiche Florentiner Folco Portinari, der im Jahre 1274 ein Frühlingsfest gab, zu dem auch der neunjährige Dante geladen war. Bei diesem Fest sah Dante Beatrice zum ersten Mal. Seine kindliche Seele wurde von ihrem Zauber berührt. „Sie hat zarte Gesichtszüge und ist von sehr ebener Schönheit. Dabei besitzt sie Liebreiz, dass man sie fast für einen Engel halten muss.“ Die mittelalter-

liche Minneauffassung steigerte die menschliche Schönheit zur Schönheit der Engel. Mit 18 Jahren begegnete Dante Beatrice zum zweiten Mal. Sie überreichte ihm bei einem Jugendfest einen Blütenkranz. Erneut von ihrer Schönheit verzaubert, schrieb der Dichter sein erstes Sonett. Er begann das Buch vom „Neuen Leben“, eine kleine Prosadichtung, in die er in Versen seine Liebe zu Beatrice verwebte. Als sie den Ritter Simone dei Bardi heiratete, war Dante als Jugendfreund der Braut zu Gast. Ohnmächtig vor Schmerz schrieb er: „Mein Fuß stand an jener Schwelle des Lebens, über die keiner hinausgehen kann, will ...“ Beatrice starb, etwa 24-jährig, im Juni 1290 an einer Epidemie. In der Seele des Dichters lebte sie weiter. An ihrer Hand wurde er in der „Göttlichen Komödie“ in die Sphären des Himmels eingeführt.



Beatrices Melodie: Der Musiker Paul Hankinson hat die Buchstaben B-E-A-T-R-I-C-E nach einem Schlüssel in Noten übersetzt und diese Tonfolge (b, e, a, f, d, b, c, e) in den Klavierarrangements verwendet. Vielleicht hören Sie sie heraus.

# ... und Dante?

Dante Alighieri, geboren 1265, zählt zu den bedeutendsten Schriftstellern Europas und der Welt. Sein kolossales Werk „Die Göttliche Komödie“ beeinflusst die Kulturgeschichte bis heute und hat ihn unsterblich gemacht. Er stammte aus Florenz aus einer alten Patrizierfamilie, erhielt früh eine umfassende Bildung und begann mit 18 Jahren als Autodidakt zu dichten. Er pflegte Kontakte zu den damals angesehensten florentinischen Dichtern, die er rasch aufgrund seines großen Talents überragte. Sein persönliches Schicksal wurde durch die Politik seiner Vaterstadt bestimmt, in der er verschiedene Ämter bekleidete. Wie in vielen italienischen Städten der Zeit tobte in Florenz der Kampf zwischen der päpstlichen Partei der Guelfen und der kaisertreuen Partei der Ghibellinen. Dante kämpfte zwar auf Seite der Guelfen, jedoch trat seine Partei der „Weißen Guelfen“ für eine Unabhängigkeit der Stadt vom Papsttum ein. So geriet er zwischen die Fronten und Machtspiele. 1302 wurde er aus der Stadt verbannt und wenig später in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Fast zwanzig Jahre lang, bis zu seinem Tod im September 1321 in Ravenna, führte Dante vogelfrei ein Wanderleben, was ihn an verschiedene Höfe Norditaliens brachte und währenddessen er sein Hauptwerk „Die Göttliche Komödie“ verfasste. Deshalb finden sich darin auch unzählige historische Persönlichkeiten und politische Zeitgenossen, mit denen Dante abrechnet und die er Höllenstrafen erleiden lässt — oder als moralische Vorbilder in den ewigen Himmelsphären verortet. „Das neue Leben“ („Vita Nova“) entstand 1293, also drei Jahre nach Beatrices Tod, und ist das wichtigste literarische Zeugnis von Dantes Jugend. Über den historischen Kern dieser Mischung aus Tagebuch sowie Gedicht- und Liedsammlung ist viel gestritten worden;

heutzutage überwiegen jene Interpretationen, die Beatrice weniger als Allegorie (der Liebe, der Gnade, des Glaubens, des Göttlichen) ansehen, sondern als lebendige, weibliche Person, selbst wenn Dante sie später in der „Göttlichen Komödie“ zur Himmelsbewohnerin in obersten Rängen verklärt. Ihre Begegnung im Paradies ist auch zunächst alles andere als romantisch: Beatrice liest Dante, der vom rechten Weg abgekommen sei, die Leviten, schulmeisterlich, herrisch, wie ein Admiral. Die Schönheit ihrer Augen leitet Dante schließlich beim Aufstieg ins Paradies. Beatrice beauftragt ihn mit dem Schreiben der „Divina Commedia“, ehe sie ihren Himmelsthron einnimmt und in der Liebe zu Gott versinkt, während er sich auf den Rückweg zur Erde macht. Kurz nach Vollendung seines Jahrtausendbuchs stirbt Dante Alighieri.



Henni Jörrissen, Anne Kulbatzki, William Cooper, Damian Rebgetz

# Trost

## Christopher Rüping inszeniert „Das neue Leben — where do we go from here“ frei nach Dante Alighieri, Meat Loaf und Britney Spears

von Vasco Boenisch

Nichts.

Scheinbar nichts.

Etwas Licht, ein Raum, Menschen, die sich versammeln. Menschen, die sich begegnen. Das Natürlichste von der Welt. Einer steht auf und erzählt eine Geschichte. Die anderen hören zu.

Mehr nicht.

Oft fehlt es heutzutage schon daran. Und an diesem Abend wird es noch oft gehen um das, was fehlt. Um Lücken, die das Leben reißt. Ums Vermissten ebenso wie ums Vermeiden. Was fehlt? Wer fehlt? Und was braucht es manchmal, um eine Lücke zu schließen, um neu anzufangen?

Einer steht auf und erzählt eine Geschichte. Die anderen hören zu.

Und der eine ist nicht allein. Der eine sind vier. Und es ist seine, ihre Geschichte. Und sie erzählen davon, als läge das alles weit zurück und als wäre das gerade jetzt.

So wie Dante sich 1293 hinsetzte und zu schreiben begann, insgesamt zwei Jahre lang. Wie er viele Seiten und Blätter ordnete, die er weit davor verfasst hatte, als seine große Liebe noch lebte, als er ihr zu Ehren Gedichte und Lieder schrieb, die aber verklausuliert waren, die nie ihren Namen nannten und die er nun endlich ordnen, einordnen, offenbaren und erklären will. Sich erklären will, öffentlich. Erklären, was damals geschah, mit ihm geschah.

Um das zu verstehen, müssen wir nicht wissen, wer Dante war, Dante Alighieri. Wir können einfach seiner Geschichte zuhören und uns wiederfinden in ihr. Und sie weiterdenken. Natürlich ist es spannend, sich zu vertiefen in biografische, historische, allegorische Verästelungen seines Lebens und seines Werkes, und es wäre gelogen zu behaupten, wir hätten dies für diese Aufführung nicht getan. „Aber während die Wissenschaft versucht herauszufinden,

herauszulesen, was in einem Text steht, ist unsere einzige Aufgabe als Künstler\*innen, etwas in den Text hineinzulesen, was wir daraus machen wollen.“ Regisseur Christopher Rüping interessiert nicht eine Adaption von Dantes „Das neue Leben“ oder Dantes „Göttlicher Komödie“, sondern die Beschäftigung mit bestimmten Themen, heute, jetzt. Sie sind der Impuls, der Ausgangspunkt. „Und manchmal findet man Stoffe, die ihre ganz eigene Zeit haben, und daraus entstehen Spannung und Kraft gegenüber den eigenen Fragen. Dies ist hier der Fall.“

Dante also. Der Jahrtausenddichter. Jedenfalls vom westlichen, europäischen Standpunkt aus. Der Mann, der sich selbst zu Lebzeiten schon ein (literarisches) Denkmal setzte und dem die Nachwelt bis heute Kränze flicht, ihn auf (sehr reale) Sockel stellt, Straßen, Plätze nach ihm benennt — weil er ihre, also unsere, Kultur wie kein anderer beeinflusst hat. Dante mit seiner überbordenden Vorstellung von Hölle, Fegefeuer und Paradies. Dante mit seiner Reform der literarischen Sprache. Dante, der sich alle künstlerische Freiheit nahm und seine Erfindungen uns, bis heute, als Inspiration und Material hinterlassen hat, sodass sich Künstler\*innen noch immer, wieder und wieder, neu auf ihn beziehen, wofür diese Inszenierung, mehr als 700 Jahre nach seinem Tod, nur eines von vielen Beispielen ist.

Wer Dante kennt, kennt ihn als Autor der „Göttlichen Komödie“. Drei Bücher, 100 Kapitel, also Gesänge, 14.233 Verse. Sie haben ihn unsterblich gemacht (selbst wenn die meisten Menschen ihre Lektüre nach dem ersten Teil, dem Inferno, erschöpft abbrechen). Doch Dante hätte diese, seine „Göttliche Komödie“ nicht schreiben können, wäre da nicht jene junge Frau gewesen, von der er in „Das neue Leben“ erzählt. Anders zugespielt: Dante schrieb die „Göttliche

Komödie“ nur, weil er mit jener Frau und mit sich noch eine Rechnung offen hatte. So betrachtet, ein Wahnsinn: Wegen der unerfüllten Liebe eines jungen Florentiner Dichters entsteht das wohl wichtigste Buch der westlichen Kulturgeschichte nach der Bibel.

Aber das ist tatsächlich Stoff für die Geschichtsforschung und Literaturwissenschaft. Genauso die Frage, wer jene junge Frau wirklich war — die Dante mit diesen Worten einführt: „die glorreiche Herrin meines Herzens, die von vielen, die nicht wussten, wie man sie nennen solle, Beatrice genannt wurde“. Beatrice. Wörtlich übersetzt: die Seligmachende. Und als solche wird sie von Dante auch beschrieben, verherrlicht, idealisiert. Beatrice ist für ihn die Offenbarung des Heils. All sein Überhöhen rückt sie in den Stand einer Gottheit. Das mag Dantes allegorischem Konzept geschuldet sein, es mag der Tradition der ritterlichen Minnedichtung entstammen (wir befinden uns seinerzeit schließlich noch im Mittelalter), es mag aber auch das extreme Schwärmen eines unerfahrenen, bis über beide Ohren verknallten Jungen sein — oder von allem etwas. So, wie Dante die Geschichte erzählt, traf er Beatrice mit neun Jahren, und seitdem war es um ihn geschehen. Er liefert keine psychologische Erklärung, wie ein Neunjähriger derart nachhaltig von einem gleichaltrigen Mädchen entflammt sein kann, aber schildert nachdrücklich, wie Beatrices Anblick ihm nicht nur den Kopf, sondern regelrecht den ganzen Körper verdreht. Er ist liebeskrank, Leid und Leidenschaft gehen fließend ineinander über, verkörpert im Liebesgott Amor, der ihm von Zeit zu Zeit erscheint, mal furchterregend, mal väterlich.

Diese Liebe zu Beatrice bleibt unerwidert. Sie bleibt sogar unentdeckt. Und das ist das Aufregende, Aufreibende, Berührende daran. Der reale Dante verfasste und veröffentlichte bereits als junger Mann Liebesgedichte; das belegen Briefwechsel mit Dichterkollegen, die seine Verse interpretierten, kommentierten und schließlich auch in Literatenkreisen bekannt machten. „Aber diese Lyrik war bedeutungslos“, erklärt der Literaturwissenschaftler Karl Philipp Ellerbrock im Gespräch mit dem Inszenierungsteam. Sie war allgemein, nicht konkret, nicht explizit. „In ‚Das neue Leben‘ setzt Dante Alighieri diese Gedichte und Lieder nun durch seine Rahmen-erzählung in einen neuen Kontext.“ Erst im Nachhinein deklariert Dante, als Hauptfigur seines eigenen Buches, die frühen Gedichte zu Gedichten auf Beatrice.

Er zielt auf die große Wirkung. Nicht in Latein, der Gelehrtensprache, sondern im Volgare, einer Art Alltagsitalienisch, verfasst er „Das neue Leben“, die „Vita Nova“ (die man daher inzwischen eher als „Vita Nuova“ betitelt), damit möglichst viele Menschen ihn lesen und verstehen können, insbesondere Frauen, die kaum Zugang zur lateinischen Sprache haben. Diesem Prinzip auch später treu bleibend, legt Dante den Grundstein für die Etablierung einer literarischen Volkssprache, die schließlich auch Boccaccio, Petrarca oder Machiavelli übernehmen. Im „Neuen Leben“ formt Dante noch dazu eine neue literarische Gattung, den „dolce stil novo“ (süßer neuer Stil). Dieser entwickelte sich aus der Troubadour-Dichtung und zelebriert die Innenschau des Dichters, der die Wirkung weiblicher Schönheit auf seine Seele detailliert beschreibt, verbunden mit der Überhöhung der Liebe zur göttlichen Kraft, in paradiesischen Metaphern. Tatsächlich soll Dante der Erste gewesen sein, der für eine geliebte Frau das Wort „Engel“ gebrauchte. Und noch etwas, von heute aus vielleicht ein wenig holprig Anmutendes praktiziert Dante: Nicht nur, dass er seine Sonette und Lieder einleitet und berichtet, nach welchen Ereignissen und aus welchen Beweggründen er sie verfasste, er liefert im Anschluss auch noch penible Gedichtinterpretationen nach: „Dieses Sonett besteht aus zwei Teilen, in deren erstem ich grüße und Antwort erbitte und in deren zweitem ich erkläre, worauf geantwortet werden soll. Der zweite Teil beginnt mit den Worten ...“ — wie in einem Schulaufsatz, um auch ja die Bedeutung seiner Lyrik jedermann und jederfrau verständlich zu machen. Dante will mit der „Vita Nova“ Zeugnis ablegen. Er hat, im wahrsten Sinne des Wortes, etwas auf dem Herzen.

Was Dante erzählt, ist die Geschichte einer großen, von ihm selbst verheimlichten, von ihm selbst aktiv verhinderten Liebe. Er schafft es nicht, sich Beatrice zu nähern, zu gewaltig wirft es ihn aus der Bahn, die Leute lachen schon — also beobachtet er sie nur von fern. Er produziert Liebesgedichte und Liebeslieder noch und nöcher — aber traut sich nicht, sie ihr zu schicken. Er erfindet Tarnbeziehungen zu sogenannten Schutzschild-Frauen, „onne dello schermo“, die er augenscheinlich anhimmelt und denen er, unaufdringlich, Gedichte widmet — um von seiner wahren Liebe zu Beatrice abzulenken.

Warum tut er das?

Weil er Angst hat. Angst, verletzt zu

werden. Durch Zurückweisung, durch Spott. Weil er Angst vor der Wahrheit hat — was würde Beatrice ihm antworten? Und was würden die anderen daraufhin sagen? Dante riskiert ausdrücklich keine Verletzung, indem er sich nicht offenbart. Für Dante gibt es nur die Liebe in Gedanken. „Erfrischend an diesem Verhalten, an der Idee, finde ich, dass diese Liebe in Gedanken vielleicht auch reicht. Dass man nicht immer alles besitzen muss, dass man nicht immer aus allem, auch aus der Liebe, ein Produkt machen muss“, sagt Christopher Rüping.

So kann man letztlich Dantes Entschluss auch als ebensolchen bewerten, also nicht als Reaktion, als Furcht. Sondern als bewusste Entscheidung aus Überzeugung: Diese Liebe als besonders zu bewahren, indem man sie nicht zu leben versucht. Sie gewissermaßen nicht in die Niederungen des Alltags hinabzieht. Sie groß, übergroß zu belassen, perfekt, statt sie gewöhnlich und klein zu machen. Dann ist die Liebe in Gedanken kein Kompromiss, sondern Kraft. Die idealisierte Liebe und die gelebte Liebe entsprechen gegensätzlichen, widerstreitenden Lebenseinstellungen. Dazwischen entsteht Spannung, die wohl jede\*r aus eigener Erfahrung nachvollziehen kann.

Aus Dantes Entschluss ergibt sich noch etwas anderes, auf der nicht privaten Ebene: Weil seine Liebe zu Beatrice nicht vollzogen wird, kann diese Liebe in den Bereich des Unsterblichen gelangen — und sich dort halten. Andernfalls wäre diese Liebe für die Menschheit nicht unsterblich. „Die Idee von Romeo und Julia funktioniert auch nicht im Reihenhause“, vergleicht es Christopher Rüping. „Romeo und Julia“ funktioniert nur als unerlöste, ungelebte Liebe.“

Also noch einmal: Warum tut Dante das? Nicht nur Dante, der Mensch, sondern auch Dante, der Dichter? Weil er daraus Inspiration schöpft. Nur solange seine Liebe unerreich bleibt, kann er über sie schreiben.

Dantes letzte Worte im „Neuen Leben“ sind diese: „Nach dem vorherigen Sonett hatte ich eine wunderbare Erscheinung, in der ich Dinge sah, die mich den Entschluss fassen ließen, so lange nichts weiter mehr über diese Selige zu sagen, bis ich in würdiger Weise von ihr berichten könnte. Dahin zu gelangen, bemühe ich mich nun nach Kräften, so wie sie es wahrlich weiß. Und wenn es denn der Wille dessen ist, auf den hin alle Dinge leben, dass mein Erdendasein noch einige Jahre dauere, so hoffe ich, über sie noch zu dichten, wie

noch nie über irgendeine gedichtet worden ist. Und sodann möge es ihm, dem Herrn der Huld, noch gefallen, dass meine Seele dahin schweben kann, wo sie den Glanz ihrer Herrin, der seligen Beatrice, schauen kann, welche strahlend in das Antlitz dessen schaut, der gepriesen werde von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ — Aus dem Rückblick betrachtet, ist dies wohl einer der genialsten Cliffhanger der Literaturgeschichte, selbst wenn Dante damals noch nicht diese konkreten Absichten hatte: Er verspricht, erst wieder über Beatrice zu schreiben, wenn er für sie, die Großartige, die wirklich würdigen Worte fände. Darum will er sich bemühen. Und wenn er damit erfolgreich war, über Beatrice in nie gesehener Form zu dichten, dann sei er bereit zu sterben, in der Hoffnung, im Himmel Beatrice wieder zu begegnen.

Und fast genau das erfüllt sich Dante zwölf Jahre später, wenn er beginnt, seine „Göttliche Komödie“ zu verfassen, zirka 1306, an der er bis 1321 arbeiten und in der er Beatrice ein literarisches Denkmal setzen wird: als diejenige, die ihn beruft, durch Hölle und Fegefeuer zu gehen, um ihn selbst daraufhin, als Botin Gottes, in höchsten Himmelsphären durchs Paradies zu führen. So ist tatsächlich „noch nie über irgendeine gedichtet worden“. Und wenn Dante sich nicht den Wunsch hätte erfüllen wollen, Beatrice zumindest in der Fiktion einmal zu begegnen, dann gäbe es „Die Göttliche Komödie“ nicht. Wenn Dante Beatrice seine Liebe gestanden hätte, gäbe es „Die Göttliche Komödie“ nicht.

Die Inszenierung besteht aus drei Teilen — die wie tektonische Platten ineinandergeschoben sind, einander emotional überlagern. Der erste erzählt „Das neue Leben“. Dieses Büchlein, das sich gar nicht klar einordnen lässt: Ist es Psycho-Biografie, Roman der Liebe oder Gedichtsammlung? Auffällig ist schon hier Dantes mystische Zahlengläubigkeit. Während er später akkurat die drei Teile der „Göttlichen Komödie“ in jeweils 33 Gesänge gliedern wird, drei als Symbol der göttlichen Dreifaltigkeit, so fokussiert er sich im „Neuen Leben“ auf die Neun als leitendes Symbol: dreimal drei. Mit neun Jahren erblickt er Beatrice, neun Jahre später trifft er sie wieder, es sind mal die neunte Stunde, in der ihm etwas widerfährt, mal neun Tage, die er erkrankt. Und wer mag, entdeckt in der lateinischen Schreibweise des Namens BEATRIX natürlich am Ende auch eine römische Neun. Später werden

es neun Kreise sein, die Dante in der Hölle durchschreitet, und der anschließende Läuterungsberg teilt sich in zwei Vorstufen und sieben Terrassen. Auch das Paradies besteht bei Dante aus neun Himmelsphären. Kosmologie und Spiritualität gehen Hand in Hand. Und natürlich mutet das schicksalsgläubige Beschwören der Neun im „Neuen Leben“ („Vita Nova“, lateinisch neun: novem) mitunter auch etwas gewollt, skurril an. Eine Liedanzeigetafel, wie man sie aus Kirchen kennt, greift die Neun-Gläubigkeit auf der Bühne spielerisch auf.

Es wird nicht versucht, darüber hinwegzutäuschen, dass dieser Text und diese Sprache fremd sind für uns heutzutage, für die Schauspieler\*innen wie für das Publikum. Wir nähern uns langsam an. An den Text. Und auch aneinander. Christopher Rüping: „Als Theaterzuschauer kenne ich die Sehnsucht, dass sich der Vorhang öffnet und man sofort in eine völlig andere Welt eintaucht. In der Realität funktioniert das für mich aber fast nie. Für mich sind dann meistens nur die Menschen auf der Bühne in der völlig anderen Welt, ich als Zuschauer aber sitze davor und gucke drauf. Also versuche ich, in meinen Inszenierungen darauf zu achten, dass Publikum und Spiele gemeinsam starten. Es klingt so banal und Netflix-geschädigt, aber als Zuschauer bin ich gefährdet, das Offensichtliche zu vergessen: nämlich, dass Theater live, im Jetzt stattfindet. Dass die Atmosphäre im Zuschauerraum das Bühnengeschehen beeinflusst und andersrum. Dass die Möglichkeit einer realen, flüchtigen Gemeinschaft besteht. Deshalb beginnen wir ‚Das neue Leben‘ nicht überwältigend, effektiv, sondern bescheiden, unplugged.“ So kann sich nach und nach ein persönlicher Bezug zu dem Text, zu der Geschichte entwickeln, ein Abgleichen mit dem eigenen Leben, ein Mitfühlen.

Genau so, wie es den Spieler\*innen geht. Inszenierungen von Christopher Rüping zeichnen sich gerade dadurch aus, dass die Spielenden einander und dem Publikum frei begegnen können. Dabei gelingen ihm ebenso zarte wie emotional überschwängliche Arbeiten, die ihn, geboren 1985 in Hannover, zu einem der prägendsten Regisseur\*innen im deutschsprachigen Theater gemacht haben. Zum wiederholten Mal ist er von der Fachpresse zum Regisseur des Jahres gewählt worden. „Das neue Leben“ wurde 2022 als eine der zehn bemerkenswertesten Inszenierungen des Jahres zum Berliner Theatertreffen eingeladen.

Bescheiden, unplugged, so begeben sich an diesem Abend alle gemeinsam auf einen Trip. Erst einmal durch die Gefühlswelt eines jungen Menschen und seiner Liebe in Gedanken. Unplugged ist dabei auch das musikalische Konzept. Der Pianist Paul Hankinson arrangiert buchstäblich mit unsichtbarer Hand, wenn er den canzoni d’amore, den Liebesliedern, Leben einhaucht und das Klavier zum autonomen Mitspieler macht, zum treuen, manchmal auch eigensinnigen Begleiter Dantes. Fast wie ein Mensch, der sein eigenes Gedächtnis und seine eigenen Absichten hat. Liebeslieder an sich, auch die von Dante in der „Vita Nova“ veröffentlichten, zielen ja immer darauf ab, individuelle Gefühle zu kollektivieren, sie in einem gemeinsamen Erleben zu teilen, zum Nachfühlen zu vergrößern und regelrecht wegzuschicken. Wir kennen hierfür viele ikonische Lovesongs, die mit dem 20. Jahrhundert in unser globales Gedächtnis eingezogen sind. Sie vertreten in dieser Aufführung nicht nur das Gefühl einer Generation, sondern eben jenen Wunsch nach geteilter Gemeinsamkeit. Und ihre Lyrics fügen sich in die Dante’sche Narration und spielen sie weiter. Ein Abschiedslied (von Whitney Houston). Ein Liebeskummer-Song (von Britney Spears). Eine Treue-Beschwörungs-Ode (von Meat Loaf), die sorgfältig unterscheidet zwischen dem, was man tun wird und was gerade nicht, alles für die Liebe. Oder schließlich die verzweifelte Offenbarung eines jungen, dichtenden Menschen (Natasha Bedingfield) beim Versuch, die richtigen Worte für das richtige Gefühl zu finden: I love you, I love you, I love you.

Am Ende, nachdem Dante im Fiebertraum sowohl den apokalyptischen Untergang der Welt als auch Beatrices und seinen eigenen Tod vorausgesehen hat, fasst er sich ein Herz, ebendieses endlich zu öffnen. Doch in die Planung seines Liebesgedichts platzt jäh die Nachricht: Beatrice ist gestorben, tatsächlich. Der „grimme Tod“, einst von Dante als „Vater aller Leiden“ böse besungen, hat gesiegt. Hat Dante das Wertvollste geraubt. Zu früh geraubt. Mit 24 Jahren. Hat sein Herz zerrissen, sein Leben aufgerissen. Die Lücke klafft.

Wie geht man mit solchen Leerstellen um? Wie verkraftet man sie? Das Unerträgliche des Schmerzes, des Verlustes? Wie schafft man es wieder da raus?

Fragen wie diese standen am Anfang dieser Theaterproduktion und leiteten uns zu Dantes Geschichte.

Wie geht man damit um, dass man etwas nicht gemacht hat?

Wenn Beatrice stirbt, rasen Dantes Gedanken: Wir müssen doch noch ... reden, uns küssen, miteinander schlafen, streiten, ein Haus bauen, einen Hund kaufen, Kinder kriegen, uns wiedersehen.

Zu spät. „Weil es nicht auszuhalten ist, im Leben eine Begegnung verpasst zu haben, gibt es, nicht nur für Dante, den Glauben an das Jenseits: um das nachzuholen“, sagt Christopher Rüping. Dabei verstummt Dante erst einmal. „Tatsächlich beschäftigte sich Dante nach Vollendung der ‚Vita Nova‘ längere Zeit nicht mit Beatrice“, erklärt die Literaturwissenschaftlerin Franziska Meier. Dante war verheiratet, Vater von vier Kindern, studierte philosophische und naturwissenschaftliche Fragen, stieg in die Florentiner Politik ein, wurde verbannt, zum Tode verurteilt und war schließlich fern seiner Heimatstadt und seiner Familie auf der Flucht. Er machte „Welterfahrungen“ (Meier), ehe er zu seinem großen literarischen Werk ansetzte.

Und ließ sich dann darin, als Protagonist seiner eigenen Dichtung, auf Beatrices Wunsch, als Buße für sein Leben von Vergil in die Hölle hinab — und den Läuterungsberg hinaufführen, die Qualen der Sündigen bezeugend, mitleidend, den Gestank ertragend, mehrfach selbst kollabierend. Ehe er Aussicht auf eine Wiederbegegnung mit Beatrice haben könnte.

Trauern, leiden, sich wie in einen Kokon zurückziehen oder sich mühsam dem ausliefern, was andere von einem erwarten — diese Reaktionen kennen wir aus unserem Leben. Der zweite Teil der Inszenierung zeigt ebendiese Aufgaben: wenn man so will, als Weg durchs Inferno und Purgatorium oder auch einfach als Form der Selbstbestrafung. Wie geht man damit um, dass man etwas verpasst, etwas nicht gemacht hat? Kostümbildnerin Lene Schwind findet für diese Anstrengungen fantastische Formen und Gestalten, auch von Dantes Höllenstrafen inspiriert. Komponist Jonas Holle taucht die Trauernden ein in eine mitreißende, suggestive Klangflut, definitiv plugged. Und Bühnenbildner Peter Baur lässt tiefe Nacht und gleißendes Licht einander umkreisen, im ewigen Pendeln der Zeit auf der Spiralbahn Richtung Ausweglosigkeit. Hölle, Fegefeuer, zweimal neun Kreise, zweimal neun Minuten, oder doch eine Ewigkeit? Dantes Reise hat eine neue Stufe erreicht. Der Widerstand gegen den Tod und der Kampf mit ihm lagen

von Anbeginn unter allem. Jetzt aber senkt sich die Unausweichlichkeit der Zeitläufte, die Schwerkraft direkt in den Raum, und egal, was du vielleicht noch sagen wolltest, gegen die Zeit gibt es kein Ankommen. Und du weißt das, und diese Hölle ist dir vertraut. Unser Trip führt uns in einen Zustand, durch den man durchmuss. Erst danach können die vier Menschen auf der Bühne, diese vier Seelen in Dantes Brust, wieder über Beatrice sprechen.

In der „Göttlichen Komödie“ ist Dantes Weg fast auf die Stunde genau nachvollziehbar. Am Karfreitag des Jahres 1300 kommt er, der 35-Jährige, auf der Mitte seines Lebenswegs (denn seinerzeit betrug die symbolische Lebenserwartung 70 Jahre), von ebendiesem Lebensweg ab, sieht sich bedroht von Leopard (Symbol der Wollust), Löwe (Hochmut) und Wolf (Habgier) und flüchtet sich in einen Wald, aus dem er nur herausfindet, weil ihn Vergil an der Hand und direkt in die Hölle führt. Am Karsamstag beginnen die zwei ihren Abstieg zum eiskalten Erdmittelpunkt, in dem Satan steckt, um am Ostersonntag bereits auf der anderen Seite des Globus mit dem Aufstieg auf den Läuterungsberg zu beginnen. Hoch geht es bekanntlich schwerer als runter, weshalb dieser Reisetrip vier Tage in Anspruch nimmt, ehe sie das irdische Paradies erreichen — in dem erstmals Beatrice in Erscheinung tritt: verborgen hinter einem Schleier, den Blick nicht auf Dante richtend, aber bereits von so unbeschreiblicher Schönheit, dass es dem Verliebten fast die Sprache verschlägt. Am Donnerstag der Osterwoche, nachdem Dante gebüßt und im Fluss des Vergessens gebadet hat, führt ihn Beatrice durch das himmlische Paradies bis zu Gott, der als ewige Bewegung aus Licht und Liebe beschrieben wird. Im gesamten Himmel verbringt Dante nur wenige Stunden, dann schickt ihn Beatrice zurück auf die Erde.

Fast dreißig Jahre konnten sich die Leser\*innen fragen, wie Beatrice denn auf Dante reagieren würde — und so, wie er selbst sie sich jetzt erfindet, geht sie erst mal streng mit ihm ins Gericht, mit ihm und seinen Sünden auf Erden. Die Beatrice der „Göttlichen Komödie“ tritt überlegen auf, schulmeisterlich, hart wie ein Richter, arrogant wie ein junger Schriftsteller, penetrant wie ein Beichtvater und pädagogisch übermächtig „wie ein Admiral, der Schiffe inspiziert“, wie Dante schreibt. Und wie eine Mutter, die ihr Kind schimpft. Mutter, Lehrerin, Geliebte und Anwältin bei Gott —

Dantes Beatrice hat viele Projektionen zu schultern. Sie gibt ihm Ermahnung und Trost, theologische und kosmologische Erklärungen, grenzenlose Schönheit und Fürsprache. Diese Beatrice ist überhöht, natürlich spricht Dante mit ihr nicht über seine Liebe, er fragt sie stattdessen nach dem Grund der Mondflecken. Und nach dem Aufbau des Universums, nach den Erscheinungen der Himmelskugel. Sie nennt ihn „Waldbewohner“ und trägt ihm auf, zurückzukehren und sein Buch zu schreiben, um vom Paradies zu kündigen. Dann entschwebt sie auf ihren Himmelsthron.

Von heute aus dürfen wir uns durchaus fragen, wer hier eigentlich wen wozu benötigt, ja gebraucht: Braucht Beatrice Dante, um unsterblich zu werden? Braucht Dante Beatrice, um unsterblich zu werden?

Kommt Beatrice, um Dante zu retten, oder findet Dante Beatrice, um gerettet zu werden? Plötzlich ist sie da. Im dritten Teil: Beatrice. Beatrice! Beatrice? Beatrice.

Die Sublimierung ist vorbei. Die Begegnung findet statt. Mit Haut und Haaren und Herz und Verstand. Viviane De Muynck ist Beatrice. Die Grande Dame des europäischen Theaters. Ein Leben auf der Bühne, vor der Kamera, ein Leben im Scheinwerferlicht. Ihr Leben, ihr Körper, ihr Geist jetzt im Licht des Dante'schen Paradieses. Und vier junge Menschen vor ihr: William Cooper, Henni Jörissen, Anne Kulbatzki, Damian Rebgetz. Lebenswege und Lebenserfahrungen begegnen sich. Fragen und Antworten. Und Gegenfragen. Zwei Generationen, zwei Perspektiven auf das, was das Leben ist.

War. Sein kann.

Noch sein kann.

Und was es nicht gewesen ist.

Auf die Lücken, die gerissen wurden. Auf den Schmerz, den Verlust. Auf das Neuanfangen.

In dieser Geschichte gibt es viele Neuanfänge. Ein neues Leben beginnt für Dante, als er Beatrice erstmals erblickt. Als sie stirbt, muss er wieder neu anfangen. Wenn er sie im Paradies trifft, ist es wie eine neue, zweite Chance. Und wenn sie ihn wertschickt, wieder Abschied, wieder Neubeginn.

„Sich selbst zu lieben und sich selbst zu vergeben, das ist das Schwierigste im Leben“, hat Viviane De Muynck auf einer Probe konstatiert. Ihre Beatrice hat die Lektionen des Lebens gelernt. Und sie ist damit noch nicht fertig. Sie ist noch in Bewegung. Das

macht sie leicht. Auch im Schmerz. Und das kann Dante von ihr lernen.

Ein Anfang der Schauspielerei soll vor vielen hundert Jahren darin gelegen haben, dass Reisende zu Menschen kamen, denen gerade eine angehörige Person verstorben war. Sie ließen sich erzählen, wer diese Person gewesen war. Darauf eigneten sie sich das Wesen dieses Menschen an, traten in Verwandlung auf, und die Angehörigen konnten nun zu dieser Person sprechen, als wäre der Mensch wieder lebendig. So ließ sich all das fragen und sagen, was zu Lebzeiten verpasst worden war.

Unsere Beatrice ist keine sphärische Erscheinung. Unsere Beatrice ist lebendig. Auch nur ein Mensch. Und das ist gut. Sie weiß: Die Angst vor dem Tod ist die Angst vor dem Leben. Und die Angst vor dem Leben ist die Angst vor dem Tod. Manche bleiben. Manche gehen. Gehen weiter.

Wie geht man damit um, dass man etwas nicht gemacht hat?

„Leben mit dem, was ist. Aushalten, dass nicht geworden ist, was nicht war.“ Sagt Beatrice. Und der Regisseur, der ihr diesen Satz in den Mund gelegt hat, ergänzt: „Wenn wir an den Lücken, die das Leben reißt, verzweifeln und nicht die nächste Lücke riskieren, dann ist es vorbei.“

So sucht dieser Abend, nach all dem Schwärmen und Zurückschrecken, dem Widerstreben und Davonfliegen, dem Verzichten und Verlieren und Verpassen und Verschmerzen, dieses eine: Trost.

Nicht allein sein. Zusammen sein. Zusammenfinden können. Dinge beim Namen nennen. Wissen, es überstanden zu haben. Noch da sein. Und wenn wir wollen, immer, immer wieder neu anfangen.

Diese Hoffnung ist nicht naiv. Wir wissen, die Hoffnung auf das Gute, das Gutwerden, kostet nicht weniger als alles.

So steht es bei T. S. Eliot (auch ein großer Dante-Kenner). Und was dort auch steht: Wir lassen niemals vom Entdecken.

„Es werden immer alle Dinge scheitern, zerbrechen, irgendwann“, meint Christopher Rüping, „aber deshalb muss man die Zeit nutzen.“

Der Trip ist vorüber. Die Saaltüren offen. Die Wege offen.

Nicht mehr. Nicht weniger.

Nicht weniger als alles.



INN  
I FERNO

# Lasst alle Hoff- nung fahren, wenn ihr hier hereinkommt

Die Strafen der Sündigen —  
Inspiration für die Kostüme von Lene Schwind



## Inferno

Die Seelen, die sich in moralischen Belangen nicht entscheiden konnten, werden von **Mücken und Wespen** gestochen.  
Die Wollüstigen werden von **Sturmwinden** umhergewirbelt.  
Die Schlemmer liegen im **Morast aus Fäkalien**, die herabregnen.  
Die Habgierigen und Verschwender **wälzen Steine im Kreis**, die gegeneinanderstoßen.  
Die Jähzornigen **prügeln sich im Schlamm** am Ufer des Styx.  
Die Faulen sind für immer **im Fluss untergetaucht**.  
Die Ketzer büßen **in flammenden Särgen**.  
Die Gewaltverbrecher werden je nach Schwere der Tat unterschiedlich tief und lange **in einem Blutstrom gekocht**.  
Die Selbstmörder werden **in Bäume und Sträucher verwandelt** und dabei von Greifvögeln zerzaust.  
Die Gotteslästerer liegen schreiend auf heißem Sand, auf sie **regnet glühende Asche**.  
Die Homosexuellen (Sodomiten) müssen im Feuerregen **über heißen Sand rennen**,  
Flammen löschen ihre Gesichtszüge aus.  
Die Zuhälter und Verführer werden von **gehörnten Teufeln gejagt**.  
Die Schmeichler und Huren **wälzen sich in ätzendem Kot**.  
Die Ablasshändler und Verkäufer von Ämtern stecken **kopfüber in brennenden Felsenlöchern**.  
Die Körper der Astrologen und Wahrsager wurden so verdreht, dass ihre **Gesichter nach hinten zeigen**.  
Die Bestechlichen stecken **in einem Graben voller Pech**, wer den Kopf heraussteckt, wird von Teufeln herausgezogen und mit Mistgabeln geschunden.  
Die Heuchler laufen mit **schweren Bleimänteln** umher.  
Die Diebe werden **von Schlangen gebissen**, woraufhin sie zu Asche zerfallen.  
Sie können wiederauferstehen — ein ewiger Kreislauf.  
Die hinterlistigen Berater und betrügerischen Räuber verschmelzen mit Schlangen zu Ungetümen, oder sie schweben, **in Feuerflammen gehüllt**, durch den Pechgraben.  
Den Glaubensspaltern und Zwietrachtstiftern werden von Teufeln **Gliedmaßen abgeschlagen**.  
Die Fälscher, Alchimisten und falsche Zeugen leiden unter **Krankheiten** und fallen in **blinder Raserei** übereinander her.  
Die Verräter sind in einen See **eingefroren**, nur die Gesichter schauen heraus.  
Verräter an ihren Herren sind völlig **unter Eis begraben**.

## Purgatorio

Die Stolzen **tragen riesige Steine** auf dem Rücken und können sich nicht aufrichten.  
Den Neiderfüllten wurden die **Augen mit Draht zugenäht**. Sie stützen einander und tragen raue **Bußgewänder**.  
Die Jähzornigen müssen **im sauren Rauch herumgehen**.  
Die Faulen werden zu **ständigem Rennen** gezwungen.  
Die Habgierigen und Verschwender liegen gefesselt **mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden**.  
Die Schlemmer müssen in ständiger **Enthaltsamkeit** leben.  
Die Wollüstigen brennen in einer **Flammenwand**.

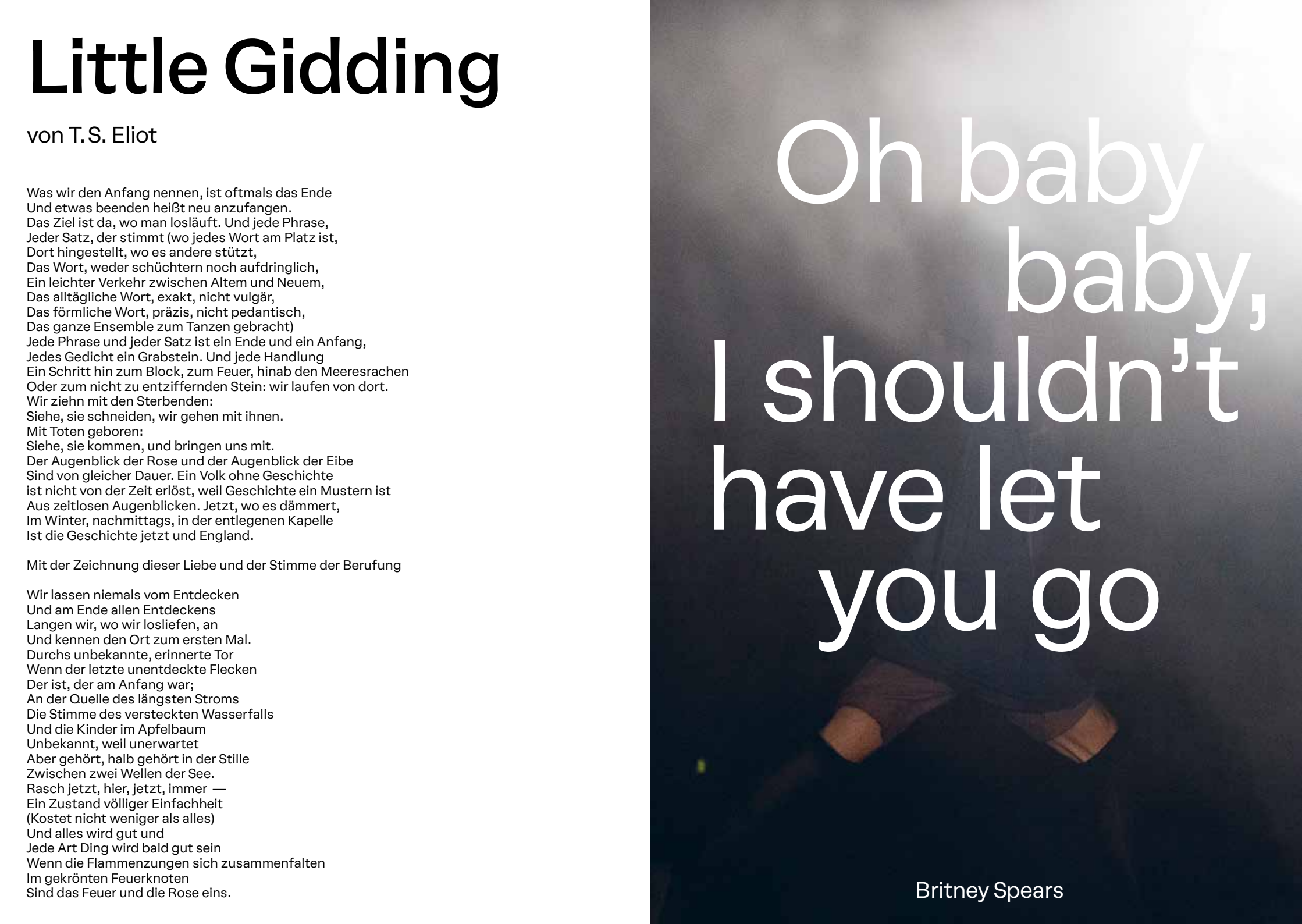
# Little Gidding

von T. S. Eliot

Was wir den Anfang nennen, ist oftmals das Ende  
Und etwas beenden heißt neu anzufangen.  
Das Ziel ist da, wo man losläuft. Und jede Phrase,  
Jeder Satz, der stimmt (wo jedes Wort am Platz ist,  
Dort hingestellt, wo es andere stützt,  
Das Wort, weder schüchtern noch aufdringlich,  
Ein leichter Verkehr zwischen Altem und Neuem,  
Das alltägliche Wort, exakt, nicht vulgär,  
Das förmliche Wort, präzise, nicht pedantisch,  
Das ganze Ensemble zum Tanzen gebracht)  
Jede Phrase und jeder Satz ist ein Ende und ein Anfang,  
Jedes Gedicht ein Grabstein. Und jede Handlung  
Ein Schritt hin zum Block, zum Feuer, hinab den Meeresrachen  
Oder zum nicht zu entziffernden Stein: wir laufen von dort.  
Wir ziehn mit den Sterbenden:  
Siehe, sie schneiden, wir gehen mit ihnen.  
Mit Toten geboren:  
Siehe, sie kommen, und bringen uns mit.  
Der Augenblick der Rose und der Augenblick der Eibe  
Sind von gleicher Dauer. Ein Volk ohne Geschichte  
ist nicht von der Zeit erlöst, weil Geschichte ein Mustern ist  
Aus zeitlosen Augenblicken. Jetzt, wo es dämmert,  
Im Winter, nachmittags, in der entlegenen Kapelle  
ist die Geschichte jetzt und England.

Mit der Zeichnung dieser Liebe und der Stimme der Berufung

Wir lassen niemals vom Entdecken  
Und am Ende allen Entdeckens  
Langen wir, wo wir losliefen, an  
Und kennen den Ort zum ersten Mal.  
Durchs unbekannte, erinnerte Tor  
Wenn der letzte unentdeckte Flecken  
Der ist, der am Anfang war;  
An der Quelle des längsten Stroms  
Die Stimme des versteckten Wasserfalls  
Und die Kinder im Apfelbaum  
Unbekannt, weil unerwartet  
Aber gehört, halb gehört in der Stille  
Zwischen zwei Wellen der See.  
Rasch jetzt, hier, jetzt, immer —  
Ein Zustand völliger Einfachheit  
(Kostet nicht weniger als alles)  
Und alles wird gut und  
Jede Art Ding wird bald gut sein  
Wenn die Flammenzungen sich zusammenfalten  
Im gekrönten Feuerknoten  
Sind das Feuer und die Rose eins.



Oh baby  
baby,  
I shouldn't  
have let  
you go

Britney Spears



William Cooper



Anne Kulbatzki

# Where do we go from here?

Unsere Herrschaft als alleinige Versteher des Kosmos steuert rasant ihrem Ende zu. Das Revolutionäre an diesem Moment ist, dass die Versteher der Zukunft keine Menschen sein werden, sondern „Cyborgs“, die sich aus den Systemen künstlicher Intelligenz, die wir bereits entwickelt haben, selbst entwerfen und erschaffen werden. Diese Wesen werden bald tausend und schließlich Millionen Mal intelligenter sein als wir. Ihre Logik wird im Gegensatz zu unserer multidimensional sein. Wie das auch im Tier- und Pflanzenreich der Fall ist, wird sie vielleicht in vielen verschiedenen Formen existieren, die in Größe, Geschwindigkeit und Aktionsfähigkeit variieren. Sie wird vielleicht der nächste oder sogar der letzte Schritt in der Entwicklung der kosmischen Evolution sein.

Wir sollten uns durch diese unsere Sprösslinge nicht zurückgesetzt fühlen. Bedenken Sie, wie weit wir gekommen sind. Vor vier Milliarden Jahren war die Oberfläche der Erde ein Ozean voller organischer Verbindungen. Er war warm und behaglich und bedurfte zu dieser Zeit keiner Regulation durch Gaia. Irgendwie begann das Leben. Die ersten Lebensformen waren Einzeller, gefüllt mit Chemikalien. Schrittweise nahmen sie Form an und wurden zu dem, was wir als Bakterien kennen. Diese Bakterien waren lebendig und zögerten nicht, zu jagen, zu töten und einander aufzufressen.

Das lief langsam und beständig über mehrere Milliarden Jahre so weiter, bis, etwa vor einer Milliarde Jahren, ein Bakterium, das gefressen worden war, in seinem Räuber überlebte und die beiden lebenden Organismen irgendwie neues Leben, eine eukaryotische Zelle, bildeten. Aus dieser entwickelten sich das Pflanzen- und das Tierreich. Die Bakterien und andere Einzeller blieben erhalten und trugen das Ihre dazu bei, den Planeten lebendig zu machen.

Schließlich erlangte dieser Planet mit dem Auftauchen der Menschen vor gerade einmal 300.000 Jahren als einziger im Kos-

mos die Fähigkeit, sich selbst zu erkennen. Natürlich nicht unmittelbar; erst als vor einigen Jahrhunderten die Titanen der wissenschaftlichen Renaissance auf den Plan traten, begannen die Menschen die physikalischen Gegebenheiten des Kosmos ganz zu begreifen. Wir bereiten uns nun darauf vor, das Geschenk des Wissens an die neuen Formen intelligenten Lebens zu übergeben.

Seien Sie deshalb nicht betrübt. Wir haben unsere Rolle erfüllt. Finden Sie Trost in den Zeilen des Dichters Tennyson, der Odysseus, den großen Krieger und Entdecker, im Alter sagen lässt:

Ist viel uns auch genommen,  
bleibt doch viel.  
Sind wir auch länger nicht die Kraft,  
die Erd' und Himmel einst bewegte,  
so sind wir dennoch, was wir sind ...

So sind wir dennoch, was wir sind. Das ist die Weisheit hohen Alters, das Annehmen unserer Vergänglichkeit, während wir Trost finden in der Erinnerung an das, was wir erreicht haben und was wir, wenn wir Glück haben, noch schaffen können. Vielleicht bleibt uns auch die Hoffnung, dass unser Beitrag nicht ganz in Vergessenheit geraten wird, da sich Weisheit und Erkenntnis von der Erde ausgehend verbreiten und den Kosmos umspannen werden.

---

James Lovelock





Bitter-  
sweet  
memories  
That is all  
I'm taking  
with me

Whitney Houston





Damian Rebgetz





# Eine gute Nachricht

Ich hab 'ne gute Nachricht und 'ne schlechte auch  
Zuerst die schlechte: „Wir zerfall'n zu Staub  
Wir werden zu Asche, kehren in das Nichts  
Zurück, aus dem wir alle einst gekommen sind.“  
Und jetzt die gute: „Heute nicht  
Es bleibt noch Zeit für dich und mich  
Und wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir.“

Glaub keinem Prediger, jedweder Couleur  
Der mit der Hölle droht und so die Welt erklärt  
Sie hab'n mehr Angst als Trost in ihrem Angebot  
Es ist schon schwer genug, ohne sie klarzukomm'n  
Und ich komm oft nicht klar, alles andre wär  
Mir als Reaktion viel zu abgeklärt  
Und was ich fragen will, ist: „Schläfst du heut bei mir?“

Was ich eigentlich nur damit fragen will  
Ist: „Schläfst du heut bei mir?“

Ich hab 'ne gute Nachricht und 'ne schlechte auch  
Zuerst die schlechte: „Alles hört mal auf  
Der ganze Planet ist darauf angelegt  
Dass er irgendwann in der Sonne verglüht.“  
Und jetzt die gute: „Heute nicht  
Es bleibt noch Zeit für dich und mich  
Und wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir.“

Das Dilemma, dass wir schon das Ende kenn'n  
Zwingt uns ja nicht dazu, es hier nicht schön zu finden  
Wie unwahrscheinlich war, dass wir uns treffen hier?  
Eine Milliarde Sterne mussten explodier'n  
Sechser im Lotto ist dagegen lächerlich  
Denn es bleibt noch Zeit für dich und mich  
Wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir

Was ich eigentlich nur damit fragen will  
Ist: „Schläfst du heut bei mir?“

Ich hab 'ne gute Nachricht und 'ne schlechte auch  
Zuerst die schlechte: „Wir zerfall'n zu Staub  
Wir werden zu Asche, kehren in das Nichts  
Zurück, aus dem wir alle einst gekommen sind.“  
Und jetzt die gute: „Heute nicht  
Es bleibt noch Zeit für dich und mich  
Und wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir.“

Danger Dan



Lesen Sie online ein ausführliches Gespräch  
mit der Schauspielerin Viviane De Muynck  
zur Inszenierung.

## Textnachweise

Die Texte „Worum geht's?“, „Wer war Dante?“, „Trost“ und „Lasst alle Hoffnung fahren, wenn ihr hier hereinkommt“ sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Alighieri, Dante: Das neue Leben, 2016, Ditzingen  
Angermayer, Erwin et. al.: Große Frauen der Weltgeschichte. Tausend Biographien in Wort und Bild, o. J., Murnau vor München  
Eliot, T. S.: Vier Quartette, 2015, Berlin  
Lovelock, James (mit Bryan Appleyard): Novozän. Das kommende Zeitalter der Hyperintelligenz, 2020, München  
Die Texte wurden teilweise behutsam in sich gekürzt sowie an die aktuell geltende Rechtschreibung angepasst.

Wir haben uns bemüht, alle Urheberrechte zu ermitteln. Sollten darüber hinaus Ansprüche bestehen, bitten wir, uns dies mitzuteilen.

## Impressum

Herausgeberin: Niedersächsische  
Staatstheater Hannover GmbH,  
Schauspiel Hannover  
Intendant: Dr. Vasco Boenisch

Redaktion: Dr. Vasco Boenisch

Fotografie: Jörg Brüggemann, Ostkreuz

Gestaltung: Lamm & Kirch, Berlin;  
Minka Kudraß, Schauspiel Hannover

Druck: QUBUS media GmbH

Gedruckt auf Recyclingpapier,  
ausgezeichnet mit: Blauer Engel,  
FSC® und EU Ecolabel zertifiziert.

Schauspiel Hannover  
Prinzenstraße 9, 30159 Hannover  
→ [schauspielhannover.de](http://schauspielhannover.de)



I would do anything for love  
I'd run right into hell and back  
I would do anything for love  
But I won't do that  
No I won't do that

Meat Loaf

